



Tolle Leistung

Als 13-Jährige spielte sie alle Chopin-Etüden auf CD ein, drei Jahre später folgten die zwölf „Études d'exécution transcendante“ von Liszt, und quasi zum Abitur schloss sie eine Aufnahmeserie mit den 32 Klaviersonaten Beethovens ab: Mélodie Zhao, gerade 20, kann man selbst unter den Wunderkindern von einst und jetzt als eine Ausnahmeerscheinung bezeichnen. Mir jedenfalls ist kein Fall bekannt, dass jemand schon als Teenager nicht nur eine, sondern gleich drei der zentralen Werkzyklen unserer Klavierliteratur konzertreif beherrscht.

Und wie beherrscht! In den Studioaufnahmen der Schweizerin mit chinesischen Wurzeln sind nicht die geringsten manuellen Schwachstellen zu erkennen. Die vielen Krätigkeiten des Beethoven'schen Klaviersatzes, die auch gutbegabte Gleichaltrige oft mächtig stressen, sind zwingend genau und temperamentvoll bewältigt, nirgends müssen Unfertigkeiten oder Holprigkeiten durch Pedalnebel oder verschämtes Langsamerwerden kaschiert werden. Vor allem aber: Auch musikalisch „stimmt“ es mit ihrem Spiel. Abgesehen vielleicht von dem etwas steif geratenen Variationssatz aus dem op. 109 ist allen Sätzen eine musterhaft präzise und schlanke Diktion zu eigen, ebenso ein klar strukturierter Aufbau.

Klar, dass der Beethoven der jungen Mélodie Zhao noch nicht den Tiefgang, die emotionale Durchdringung, die Breite der Anschlagsfarben besitzt, denen man in den berühmten Referenzaufnahmen begegnet. Daher wird es auch diesmal nicht an Kommentatoren fehlen, denen dies säuerlich aufstößt. Aber ich denke, die Box verdient nicht nur als Dokument einer fantastischen Frühreife Beachtung, sondern auch als verlässliche Einstiegslektüre in das „Neue Testament eines jeden Klavierspielers“ oder als jugendlich-sympathische Alternative zu Brendel, Schnabel oder wem auch immer.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Complete Piano Sonatas; Mélodie Zhao (2012/2013); Claves/KC 10 CD 7619931130422 (606')



Appetithäppchen

Nach den Sonaten, den Bagatellen-Sammlungen und zwei Alben mit Variationen erscheint als „Vol. 13“ des großen Beethoven-Projekts von BIS und Ronald Brautigam eine Zusammenstellung von verschiedenen einzelnen Rondos und Klavierstücken – von „Nebenwerken“ also, die aber durchaus eine mehr als nebensächliche Beachtung verdienen. Die CD mischt Populäres wie das Albumblatt „Für Elise“ (in einer bisher noch nicht dokumentierten Version) oder das „Alla ingherese, quasi un capriccio“ (für gewöhnlich, aber nicht authentisch, als „Wut über den verlorenen Groschen“ bezeichnet) mit weitgehend unbekannten Stücken und mit selten Gespieltem, aber Attraktivem wie der quasi improvisierten Fantasie op. 77 oder der rassigen Polonaise op. 89. Sie spannt dabei den zeitlichen Bogen von zwei frühen Bonner Rondos des jungen Ludwig, „alt eilf Jahr“, bis zu dem (nicht wirklich) „Letzten musikalischen Gedanken“ des Komponisten. Sie ermöglicht so, in Form eines Reigens von – um den Beihefttext zu zitieren – „Amuse-Gueules“, also von Appetithäppchen, den stilistischen Weg Beethovens (fast) von der Wiege bis zur Bahre zu verfolgen.

Präsentation, Klangbild und Brautigams Wiedergabe auf McNulty-Nachbauten zweier historischer Wiener Hammerflügel halten das von den Vorgängerbänden bekannte hohe Niveau. Etwas überrascht hat mich, dass der im allgemeinen geradlinig und zupackend musizierende Niederländer ausgerechnet das hübsche C-Dur-Rondo aus dem op. 51 rhythmisch erstaunlich nachgiebig, mit lauter kleinen musikalischen Verbeugungen vorträgt – für eine Komposition aus dem Umfeld der frühen Klaviersonaten op. 2 und des C-Dur-Klavierkonzerts scheint er mir da fast zu viel des Guten getan zu haben.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Complete Works For Solo Piano, Vol. 13 (Rondos und Klavierstücke); Ronald Brautigam (2013); BIS/KC SACD 731859998921 (68')



Geheimnisvolle Romantik

Auf dieser neuen CD stellt Marc-André Hamelin dem ersten Heft von Leos Janáček's Zyklus „Auf verwachsenem Pfade“ zwei Zyklen von Robert Schumann gegenüber. Und besonders die „Waldszenen“ bieten in ihrer romantischen Naturlyrik eine schöne Ergänzung zu den Stücken Janáček's. Obwohl die 1848/49 entstandenen Schumann-Szenen eher heiterer Natur sind (etwa der „Eintritt“, die „Freundliche Landschaft“, die „Herberge“, das fröhliche „Jagdlied“), wirken in dieser Gegenüberstellung gerade die geheimnisvoll-ausdrucksvolleren Stücke wie die „Verrufene Stelle“ oder der „Vogel als Prophet“, als ob sie für Janáček's Charakterstücke eine Vorbildfunktion gehabt haben könnten. Janáček verknüpft in seiner Serie auf geradezu geniale Weise scheinbar schlichte Melodien mit tiefster und zumeist bedrohlich düsterer Poesie.

Marc-André Hamelin spürt den romantischen Stimmungen bis in feinste Verästelungen nach. Der große Farbenreichtum seines Klavierspiels, seine Fähigkeit, durch Dynamik und Artikulation einerseits die Stimmen klar voneinander abzugrenzen, Melodien beispielsweise auch im Pianissimo noch zart hervortreten zu lassen, und andererseits bei aller Differenzierung doch die Komposition wie aus einem Guss zu präsentieren, beeindrucken erneut auf ganzer Linie. Einzig die „Kinderszenen“ finde ich nicht ganz so überzeugend. Hamelin gelingen texttreue, quasi „modellhafte“ Interpretationen. Und man muss nicht unbedingt Horowitz höchst artifizielle Aneignung zum Vergleich heranziehen. Aber auf der Schwelle zwischen natürlicher und kunstvoller Darstellung fehlt mir manchmal das Besondere, Eigene, das Hamelins Interpretationen sonst so oft auszeichnet.

Gregor Willmes

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Janáček, Auf verwachsenem Pfade, Heft I; **Schumann**, Waldszenen, Kinderszenen; Marc-André Hamelin (2013); Hyperion/Note 1 CD 034571280301 (74')

Con sordino

Der leicht geisterhafte Klang, der sich auf frühen Hammerklavieren mittels eines „Moderator“-Zuges erzeugen ließ (also eines Filzstreifens, den man beim Spielen zwischen Saiten und Hämmer schieben konnte), faszinierte Jura Margulis so sehr, dass er ein modernes Pendant dazu konstruierte und eine renommierte Klaviermanufaktur für die Verwirklichung seiner Idee fand: 2013 stellte Steingraeber in Bayreuth einen seiner Konzertflügel mit „MSP“, dem Margulis-Sordino-Pedal, anstelle des mittleren (Halte-)Pedals vor, und Margulis spielte aus diesem Anlass bei Oehms ein Schubert-Programm mit Stücken ein, die besonders geeignet sind, die zusätzlich gewonnenen Sordino-Klangwirkungen ausführlich vorzuführen, und die in der Tat eine interessante und dabei dezente Bereicherung des klavieristischen Klangspektrums bieten.

Neben ihrer Bedeutung als instrumententechnisches Werbemittel ist diese CD aber auch und vor allem ein musikalisches Ereignis. Margulis, Jahrgang 1968 und einst in Freiburg Schüler seines hoch angesehenen Vaters, spielt seine attraktiv zusammengestellte Schubert-Auswahl mit einem Furor, einer Sensibilität und



einer gestalterischen Fantasie, die auf diesem Feld nahezu ohne Vergleich sind. Zwar bin ich mir nicht sicher, ob ich Schubert, der ja ein Zeitgenosse der Wiener Klassik war, nur noch auf diese Weise gespielt hören möchte. Seine Kompositionen scheinen mir durch Margulis' stilistisch doch tief ins spätoromantische 19. Jahrhundert vorangespielt. Aber der Elan und die Versenkung, die er in seine Darstellungen investiert hat, übertreffen bei Weitem alles, was man durchschnittlich zum Thema Schubert zu hören bekommt – eine beeindruckende Interpretationsleistung.

Ingo Harden



Foto: PR

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schubert, Klavierstücke D 946,1 und 2, Impromptus D 899,2 und 4, D 935,4, Moment musical Nr. 2, Wanderer-Fantasie; Jura Margulis (2012); Oehms/Naxos CD 4260034864351 (73')

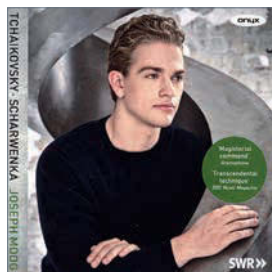
Jura Margulis

In Freiburg ausgebildet, ist Jura Margulis nicht nur als Pianist, sondern auch als engagierter Kammermusiker aktiv.

Romantische Raritäten

Wer als Pianist heute noch eine Aufnahme für einen Radiosender machen möchte, der sollte tunlichst ein Raritätenprogramm anbieten. Denn mit den Standardwerken sind die Rundfunkarchive natürlich gut gefüllt, sodass die meisten Produzenten keine Neuaufnahme solcher Werke mehr rechtfertigen können. Joseph Moog hat nun einige selten gespielte Werke für den SWR aufgenommen und dann beim Künstler-Label Onyx veröffentlicht, darunter als Hauptwerke Tschaikowskys Grande Sonate und Xaver Scharwenkas Klaviersonate Nr. 2.

Obwohl sich vor allem russische Pianisten wie Sviatoslav Richter oder Shura Cherkassky immer wieder für Tschaikowskys G-Dur-Sonate stark gemacht haben, hat es das spätromantisch-leidenschaftliche Werk nie ins gängige Repertoire geschafft. Joseph Moog versucht die Ehrenrettung nun durch eine hoch virtuose Lesart zu erreichen. Besonders ohrenfällig wird das in einem Vergleich mit Cherkasskys Konzertmitschnitt von 1982 (Ivory), da Cherkassky bereits das eröffnende Moderato e risoluto, aber genauso auch das finale Allegro vivace deutlich langsamer interpretierte. Musikalischen Hochdruck mit ungemein



schnellen Läufen prägt Tschaikowskys erste, aber auch Xaver Scharwenkas fast zeitgleich entstandene zweite Sonate. Und auch hier – diesmal im Vergleich mit Seta Tanyel – glänzt Joseph Moog mit einer kaum zu übertreffenden Geläufigkeit. Seine musikalische Gestaltungskraft aber kommt nicht zuletzt im Adagio der Scharwenka-Sonate zum Ausdruck. Der frühere Student von Bernd Glemser und Arie Vardi zeigt hier wie auch in den vier begleitenden Charakterstücken dieser CD, dass er auch auf dem Flügel zu singen weiß.

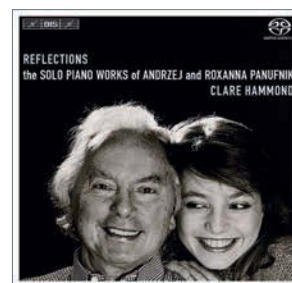
Gregor Willmes

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Tschaikowsky, Grande Sonate, Romanze op. 5, u. a.; **Scharwenka**, Sonate Nr. 2; Joseph Moog (2014); Onyx/Note 1 CD 88004041262 (66')

Weitere Neuerscheinungen

Einaudi, Klaviermusik; Jeroen van Veen; Brilliant/Edel CD
Panufnik, 12 Miniaturstudien, Hommage à Chopin, Pentasonata u. a.; Clare Hammond; BIS/KC CD



Scarlatti, Klaviersonaten Vol. 11 (Sonaten K. 358-387); Tacet/Gebhardt CD
Schumann, Symphonie Etüden; **Liszt**, Années de pèlerinage (Italie), Etudes d'exécution transcendante; Roman Zaslavsky; EuroArts/Naxos CD
When The Piano Becomes A Carillon, Dario Müller; Dynamic/KC CD

Debüt

Mit Janusz Wawrowski (Jahrgang 1982) hat jetzt ein aufstrebender polnischer Geiger die Aufnahmestudios von Warner betreten und eine anspruchsvolle Debüt-CD vorgelegt, die sich wohltuend vom Mainstream-Repertoire absetzt. Alle Werke entstanden im 20. Jahrhundert und verlangen viel von den Interpreten. Hier wird keine extrovertierte Violintechnik abgefragt, gefordert sind vielmehr die vertiefte Einsicht in musikalische Strukturen und vor allem der phantasievolle Einsatz von Klangfarben. Gleich das Eröffnungsstück, Szymanowskis „Mythen“, ist ein Beispiel für impressionistisch schillernde Farbenpracht, auch Ravels Violinsonate lebt entscheidend davon. Wawrowski hat einen wandlungsfähigen Ton, der viele Farbschichten dieser Musik freilegt. Szymanowski, der große Erneuerer der polnischen Musik im 20. Jahrhundert, ist für ihn ohnehin eine Herzensangelegenheit, eine Art „Heimspiel“. Der Titel der CD, „Aurora“, nimmt Bezug auf die fünfte Solosonate von Eugène Ysaÿe, sie ist dem Geiger Mathieu Crickboom gewidmet. „Aurora“ ist die römische Göttin der Morgenröte, und in der Tat lässt Ysaÿe im ersten Satz, kompositorisch genial umgesetzt, die Sonne aufgehen. Bei Wawrowski geschieht das vielleicht ein wenig zu schnell, die erhabene Stimmung des Naturereignisses will sich nicht ganz einstellen. Natürlich lässt Wawrowski im gesamten Programm nie Zweifel an seiner geigerischen Kompetenz aufkommen. Dass er sein Instrument souverän beherrscht, hat er ja bereits mit einer Aufnahme der 24 Capricen von Niccolò Paganini bewiesen (2006/2007), die auf dem polnischen Label Accord erschienen ist. Sein Einstand bei Warner ist vielversprechend. Man darf gespannt sein, wie sich dieser Geiger in Zukunft weiter profilieren wird.

Norbert Hornig

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Szymanowski, Mythes op. 30; **Ravel**, Violinsonate Nr. 2; **Ysaÿe**, Sonate für Violine solo op. 27 Nr. 5; **Lutoslawski**, Subito für Violine und Klavier; Janusz Wawrowski, José Gallardo (2013); Warner CD 5099998484027 (51')



Spielarten

Alain Planès interpretiert die unverwüstlichen „Rumänischen Volkstänze“ von Bartók auffällig artikuliert: Er gliedert, spielt agogisch-frei, macht Zäsuren differenziert spürbar, ohne dass die Musik darüber ihre Formdynamik verliert. Freilich stilisiert er dadurch diese Volkstänze im Sinne von „Kunstmusik“; sie verlieren gewissermaßen ihre naive Ursprünglichkeit, ja, bei allem spielerischen Impetus, ihre rustikale Derbheit. Das muss kein Nachteil sein, doch mag man den Charme des Direkten, Zupackenden, vielleicht sogar von etwas Groben vermissen.

In den 14 Bagatellen aus Bartóks früherer Zeit zeitigt das gleiche Interpretationskonzept dann schlechterdings bezwingende Eindrücke. Die Kunst der ausdrucksvollen Nuance, über die Planès souverän verfügt, führt hier zu einer Verlebendigung von Musik, die sich erst noch zu einem unverwechselbaren Tonfall vorzutasten beginnt, die noch keine volksmusikalischen Einflüsse aufweist, sondern vielmehr aus der phantasievoll erweiterten Spielweise des Klaviers abgeleitet ist. Die Akkordfolge etwa, welche das Grave (Nr. 4) einleitet, verwandelt er in eine besonderen Färbung des Klavierklangs; das Rubato (Nr. 12) stellt geradezu klavieristische Spielarten dar. Unerhört fällt auch die Einspielung des Molto sostenuto (Nr. 1) aus. Planès differenziert die Musik durch Anschlagsarten: Die Musik wird nicht nur bestimmter oder freier, leiser oder lauter, sondern der Klavierton scheint eine unterschiedliche Qualität anzunehmen, sodass sich der Eindruck einstellt, zwei Pianisten teilen unter sich die Darstellung der Musik auf. Und da solche Differenzierungen stets auf den musikalischen Sinn bezogen bleiben, vermag Planès diese Stücke reicher und vielschichtiger wirken zu lassen, als man sie zu kennen glaubt.

Giselher Schubert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

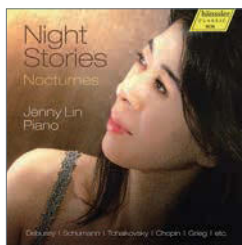
Bartók, Klavierwerke; Alain Planès (2012); Harmonia mundi CD 3149020216323 (79')



Nachtgeschichten

Das Thema der „Nacht“ hat die Klavierkomponisten seit John Fields frühromantischen Nocturnes immer wieder fasziniert. Auch Pianisten haben das Thema immer wieder aufgegriffen – gelegentlich sicherlich motiviert von Schallplattenfirmen, die sich von romantischen Häppchen-Sammlungen gute Verkaufszahlen versprochen.

Jenny Lin entgeht der Gefahr seichter musikalischer Gefühlsduselei, indem sie neben populären Werken wie Chopins Nocturnes Nr. 1 und 13, Debussys „Clair de lune“ oder Liszts drittem Liebestraum auch zahlreiche Raritäten präsentiert, beispielsweise Glazunovs klangsinnliches „La nuit“ sowie Nocturnes von Tschaikowsky, Fauré, Grieg, Paderewski und Glinka. Joaquín Turinas „Silueta nocturna“ ist trotz spanischer Färbung deutlich als romantische Nachtmusik zu erkennen. Etwas aus dem Rahmen dieses melodienseligen Reigens fällt aufgrund seiner motorischen Züge schließlich Arthur-Vincent Louriés



Nocturne „A Phoenix Park“. Und bei Charles Tomlinson Griffes „The Night Winds“ erhalten die Nachtwinde durchaus auch bedrohliche Züge.

Jenny Lin spielt das alles sehr klangschön, transparent und gleichzeitig mit einer weiten Farbpalette. Sie erzählt die „Nächtlichen Stories“ ohne jede Sentimentalität – und schafft es so, sogar bei den

„Schlagern“ jedwedem Kitschverdacht aus dem Wege zu gehen.

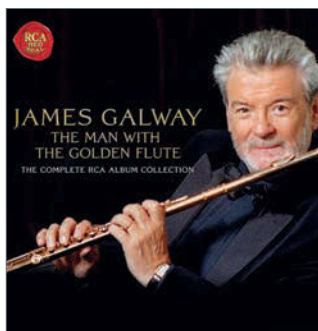
Gregor Willmes

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Night Stories – Werke von Debussy, Schumann, Glazunov, Tschaikowsky, Fauré, Chopin, Grieg, Turina, Lourié, Paderewski, Griffes, Glinka und Liszt; Jenny Lin (2014); Hänssler/Naxos CD 4010276027027 (62')

Meister der Flötentöne

Ein Krach mit Karajan sorgte dafür, dass James Galway einer der ersten selbstständigen Flötenso-
listen wurde. Nachdem er bereits in einer Reihe
anderer Orchester gespielt hatte, darunter das
BBC Symphony Orchestra, das London Sym-
phony Orchestra sowie das Royal Philharmonic
Orchestra, wurde der in Belfast, Nordirland,
geborene Virtuose 1969 Erster Flötist bei den
Berliner Philharmonikern, die damals unter der
Leitung Herbert von Karajans standen. Für sechs
Jahre hatte er diese Position inne, bevor er das Orchester nach
internen Querelen mit seinem Chefdirigenten verließ. Galway ist



eine Lichtgestalt unter den Flötisten, er hat ganze
Generations inspiriert, „sein“ Instrument zu
studieren, und wahrscheinlich ist kein anderer
Bläser derart präsent auf dem Plattenmarkt. Zum
75. Geburtstag am 8. Dezember erscheint bereits
jetzt eine gewaltige CD-Box mit sämtlichen Auf-
nahmen, die der „Popstar“ unter den Flötisten
für sein Label RCA (Sony) eingespielt hat. Auf 71
CDs ist seine enorme Repertoire-Bandbreite re-
präsentiert, vom Barock bis zur zeitgenössischen

Musik. Ergänzt wird die Kollektion mit zwei DVDs, darunter ein
gemeinsames Konzert mit The Chieftains.

Schatzkiste mit 50 CDs

„50 Great Recordings“ offeriert das Haus Sony in einer
gleichnamigen Box mit unterschiedlichsten Werken und In-
terpreten – eine Sammlung für Liebhaber aller Sparten, Epo-
chen, Stile und Stilistiken. Angefangen von alten, bei Columbia
veröffentlichten Beethoven-Aufnahmen des Cellisten Pablo
Casals mit dem Pianisten Rudolf Serkin von den Festivals in
Prades und Perpignan (1953 und 1951) über bei RCA Victor
erschiedenen Strauss-Interpretationen mit Fitz Reiner und dem
Chicago Symphony Orchestra aus dem Jahr 1954 bis zu Glenn
Goulds 1955er-Einspielung der „Goldberg-Variationen“ sind
gerade aus den älteren Tagen der Schallplatte ein paar wahre
Schätze dabei. Chronologisch geht es dann auf 50 CDs durch die
aufregenden Jahrzehnte der Plattengeschichte
bis heute, Sternstunden aus den 60er-Jah-
ren wie das erstmals 1964 erschienene
Fritz-Wunderlich-Recital oder die
Chopin-Klavierkonzerte mit den
Dirigenten Stanislaw Skrowaczewski
und Alfred Wallenstein von 1961
sowie die noch junge Montserrat
Caballé, die in den späten 60er-Jah-
ren Arien von Bellini und Donizetti
für RCA aufgenommen hatte. Ein
wenig unterrepräsentiert sind
die 70er-Jahre (nur mit ein-
zelnen, dafür nicht min-
der interessanten Auf-
nahmen von Vladimir
Horowitz), interessant
wird es erst wieder in
den darauffolgenden
Jahrzehnten, die ne-
ben damaligen Jung-
stars wie Hilary Hahn
(Violinkonzerte von
Barber und Meyer aus den
späten 90er-Jahren) oder
Arcadi Volodos (ebenfalls aus
dieser Zeit mit Rachmaninows
drittem Klavierkonzert, mit den Ber-

liner Philharmonikern unter James Levine) auch gediegene
Künstler in ihren Reifejahren präsentieren: den unsterblichen
Carlos Kleiber etwa, der mit Werken der Strauß-Familie und
den Wiener Philharmonikern in einer Sony-Aufnahme von
1989 brilliert, oder Günter Wand und seiner 1998 entstandenen
Einspielung von Bruckners Vierter mit den Berliner Philharmoni-
kern. Insgesamt lädt die Box zum Stöbern für Musikliebhaber
ein. Neben dem gewichtigsten Repertoire der abendländischen
Musik gibt es immer wieder auch Randbereiche zu entdecken,
etwa die weniger bekannten Werke für Klavier zu vier Händen
von Charles Koechlin mit dem Klavierduo Tal & Groethuysen
oder aber auch zahlreiche historisch informierte Interpretati-
onen der jüngeren Vergangenheit mit Künstlern wie Hille Perl
und Lee Santana, Nikolaus Harnoncourt (das
Mozart-Requiem mit Christine Schäfer
und dem Concentus Musicus Wien
von 2003) oder Vokalwerke der Vor-
bach-Zeit, erschienen beim Alte-Mu-
sik-Label Deutsche Harmonia mundi.

